



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

„preußischen Militarismus“ gefäht hatte, — eine späte Gemütuung für den Schöpfer Preußens, die seiner strengen Gestalt zögernd nachhinkte, wie die historische Gerechtigkeit. Der „preußische Militarismus“ ist von der Entente begraben; preußische Hände haben ihm sein Grab geschaufelt. Herr Wilson und der Umsturz haben über den Deutschen Kaiser, den König von Preußen, gesiegt.

Der Besuch von Potsdam schnürt heute das Herz jedes Vaterlandsfreundes zusammen. Was er im Getriebe der Großstadt oft nur denkt, hier fühlt er es bis ins Mark. Er erlebt von neuem den 9. November. Was der Christ an jedem Karfreitag empfindet, das empfindet der Preuße jetzt bei jedem Besuche von Potsdam. Denn auch unser Preußentum hat religiösen Einschlag. Aber der Christ verzweifelt nicht. Dem Karfreitag folgt Ostern, den Schrecken des Todes und Grabes die Auferstehung. Soll der Preuße verzagen? Soll nicht auch er an Ostern und Auferstehung glauben? Der Glaube kann Berge versetzen.

Weltspiegel

Frankreich und die deutsche Einheit. Die in Heft 2 dargelegten Ansprüche Frankreichs auf die Rheinlande sind keineswegs ein zufälliges französisches Kriegsziel, sondern stehen in engem Zusammenhange mit der Tendenz, nicht nur Deutschland an den Grenzen möglichst zu beschneiden, sondern, wenn irgend möglich, die deutsche Einheit überhaupt entzwei zu schlagen. Da die deutsche Öffentlichkeit diesen fortwirkenden Bestrebungen viel zu wenig Beachtung schenkt, scheint es uns angezeigt, ihnen hier einmal eine zusammenfassende Darstellung zu widmen. Daß man den Polen möglichst viel preußisches Gebiet, Ostpreußen und Danzig, zuschanzen will, ist bereits im vorigen Heft erwähnt worden. Weniger bekannt ist in Deutschland geworden, daß schon der „Temps“ vom 12. März 1919 nicht nur die Rückgabe Helgolands an England, sondern auch die Bildung eines schleswigischen Staates vorgeschlagen hat, dessen Nordgrenze durch das von Dänemark vorgeschlagene Plebiszit bestimmt würde, und dessen Südgrenze durch die alte holsteinische Grenze gebildet werden müsse. Dieser neue Staat, zu dem auch Lübeck zu schlagen sei, müsse ein unabhängiges Reich mit ewiger Neutralität bilden. Ähnlich äußerte sich der „Temps“ eine Woche später, da er für Internationalisierung des Kieler Kanals eintrat.

Weit nachdrücklicher aber als solche Loslösungspläne vertritt der „Temps“ den Gedanken an Auflösung der deutschen Einheit überhaupt. Bereits Ende Februar 1919 erörterte er anlässlich der Münchener Vorgänge, ob es nicht weit besser sei, Rohstoffe und Lebensmittel statt der Zentralregierung vielmehr den einzelnen Regierungen zu übergeben. Der preußische Staat als Einheit sei nur ein künstliches Gebilde. Zum mindesten müsse die Bildung einer Rheinisch-westfälischen Republik und einer Westdeutschen Republik von der Entente erleichtert werden. Diese Idee der Aufteilung der deutschen Einheit ist keineswegs eine Marotte des „Temps“ allein, sondern taucht auch in der übrigen Presse immer wieder auf. Häufig ist in rechtsstehenden Blättern der Regierung der Vorwurf gemacht worden, die Aktion Eisners, die in erster Linie als Versuch der Loslösung von Preußen aufgefaßt wurde, nicht unterstützt zu haben und im April wurde der Gedanke gewisser Kreise, Bayern mit Österreich zu vereinigen, mit Vorliebe erörtert. „Wie einfach“, schrieb General Berraux im „Deuvre“ vom 14. März, „wäre das Dilemma zwischen einem reaktionären und einem sich holschewisierenden Deutschland gewesen, wenn es überhaupt kein Deutschland mehr gäbe. . . Die Stunde für das deutsche Reich ist gekommen. Es gab früher ein Preußen, ein Sachsen, ein Bayern, ein Hannover, ein Württemberg, ein Baden und die übrigen kleinen Fürstentümer. Ich habe schon von einem Rheinland gesprochen, einem

links- und rechtsrheinischen, das ich mir als eine Mark Frankreichs, Belgiens und der Niederlande unter dem Schutz der Gendarmerie des Völkerbundes vorstelle. Ich kann mir auch eine unabhängige bayerische Republik zwischen Preußen und Deutsch-Osterreich vorstellen, zwischen Berlin und Wien, um ihre Vereinigung zu verhindern.“ Am 11. März äußerte der Abgeordnete Dutreil in der Kammer: „Die Zollschranken zwischen den einzelnen deutschen Staaten müssen wieder aufgerichtet werden, dann werden die politischen Schranken folgen. Aus dem Zollverein ist Deutschlands unerhörter Wohlstand erwachsen. Ein großes Deutschland an Frankreichs Toren ist ein Wahnsinn, wir müssen es erst wirtschaftlich, dann politisch zerstückeln.“ Am 17. März beklagte das in Deutschland viel zu wenig beachtete, (antifemistische) sehr gut informierte clerikale Blatt „Libre Parole“, daß man die Anfang 1917 durch Kaiser Karl gebotene Gelegenheit, die Südstaaten zu stärken und durch ihre Angliederung an Habsburg ein neues europäisches Gleichgewicht zu schaffen, verpaßt habe. Die Bildung eines Rheinuferstaates genüge nicht zu dauernder Sicherheit Frankreichs. Als die deutsche Friedensdelegation nach Versailles kam, vermischte „Journal“ einen besonderen Unterhändler Bayerns, mit dem Frankreich doch vor dem Kriege besondere diplomatische Beziehungen unterhalten habe. Im Mai wies Gustave Hervé in der „Victoire“ darauf hin, daß die Deutschen sich irrten, wenn sie glaubten, der ihnen angebotene Frieden sei ein Clemenceau- und nicht ein Wilsonfriede. Ein Clemenceaufriede würde ganz anders aussehen. Zunächst hätte er das Bismarcksche Werk vollkommen zerstört und Deutschland von der preukischen Vorherrschaft befreit. Alle von Preußen 1866 aufgefogenen norddeutschen Staaten, angefangen mit Hannover, wären wieder aufgerichtet worden. Die süddeutschen Staaten hätten ihre Freiheit innerhalb des deutschen Bundes wieder erhalten, Ostpreußen wäre völlig an Polen gekommen und das linke Rheinufer würde unter dem Protektorat Frankreichs neutralisiert werden. Als die rheinischen Sonderbestrebungen deutlicher hervortraten, gingen „Figaro“ und „Journal“ sehr ausführlich auf hannoverische Selbstständigkeitsbestrebungen ein.

Daß diese Politik der Trennung der deutschen Bundesstaaten auch nach Friedensschluß nicht aufgegeben worden ist, beweisen nicht nur die Klagen rechtsstehender Blätter, namentlich der einflußreichen „Action française“ über den unvollkommenen Friedensvertrag, sondern auch die Aufnahme, die die Ernennung Mayer-Kaufbeurens zum Geschäftsträger in Paris gefunden hat. „Excelsior“ und „Petit Parisien“ schrieben, die Frage einer diplomatischen Vertretung Frankreichs in Bayern und der diplomatischen Vertretung Bayerns in Frankreich bliebe noch offen. „Journal des Débats“ äußerte: „Die Frage der diplomatischen Beziehungen Frankreichs mit den deutschen Einzelstaaten ist noch nicht geregelt.“ Am deutlichsten war „Journal“: „Indem sie einen Bayern wählte, wollte sich die Berliner Regierung nicht nur einen besseren Empfang sichern als ein Preuße gefunden hätte, sondern hat sich auch mit der Hoffnung getragen, die Frage einer diplomatischen Vertretung Bayern zu eskamotieren. Werden wir dieses Spiel ruhig mit ansehen?“¹⁾

Daß bei alledem die Pläne auf Annexion des linken Rheinufers nicht aufgegeben werden, ist selbstverständlich. „Libre Parole“ vom 22. Januar 1920, die die deutsche und französische Propagandatätigkeit im Saargebiet beleuchtet, gibt offen zu, daß man sich besonders durch Schaffung engster Handelsbeziehungen zu Vothringen bemüht, das Saargebiet zu Frankreich zu ziehen. „Der Ausgang des Propagandakampfes zwischen den beiden Ländern“, schreibt das Blatt, „wird nicht zweifelhaft sein, wenn wir in diesem Lande, wo noch so viele Erinnerungen an die französische Herrschaft und den Genius Frankreichs bestehen, die Bevölkerung dahin zu bringen verstehen, sich von dem germanischen Einfluß loszulösen und sie mit mächtigen wirtschaftlichen Banden an uns zu fesseln. Das Werk ist begonnen.“ Die genaueste Beachtung jedoch verdient ein Bericht des „Petit Parisien“ vom 19. Januar über die Stimmung der Bevölkerung im Rheinlande.

¹⁾ Vgl. „Ententediplomatie und Bundesstaaten“ in Nr. 52 v. J. und „Bayern und der Vatikan“ in Nr. 2 der Grenzboten.

Die hauptsächlichste Stütze der Berliner Regierung bildete hier außer den preußischen Beamten die Arbeiterbevölkerung, unter der sich besonders die Propaganda der Mehrheitssozialisten bemerkbar machte. Weit mehr Erfolg habe jedoch noch die Propaganda der Kommunisten. Es könnte sein, daß diese Bewegung, die keineswegs zugunsten Preußens angezettelt sei, eine gewisse Ausdehnung gewinnen könne, so daß die alliierten Besatzungstruppen energisch zur Wiederherstellung der Ordnung einzuschreiten genötigt sein würden. Nimmt man hierzu die nichtswürdige Lügenmeldung, daß (auf Antrieb der preußischen Regierung) gerade ein Kommunist Dorten habe ermorden wollen, so ist wohl die Frage berechtigt, ob nicht Frankreich einen kommunistischen Putsch hervorzurufen im Begriff steht, der Anlaß zur Ausdehnung der Machtbefugnisse der Besatzungsarmee und weiterer Knebelung aller deutschen Elemente bieten würde.

Menenius

Reichs Spiegel.

Die Ententearbeit im besetzten Gebiet. Schwarz auf weiß haben kürzlich die deutschen Zeitungsleser gesehen, daß die preußischen Minister „hochbefriedigt!“ von ihrer Rheinlandreise zurückgekehrt sind. Schwarz auf weiß mußten dieselben Blätter tags darauf die Reden Millerands und Lardieus bringen, die erneut kräftiger denn je die Rheingrenze als Gegengabe für ihr sogenanntes „Entgegenkommen“ in der Auslieferungsfrage forderten. Selbst dem blödesten Auge mußte und muß mit dieser Gegenüberstellung klar werden, wie tief die Wurzeln der sogenannten Rheinlandfrage in das ganze Gebiet der Innen- und Außenpolitik des Reiches und Preußens hineinragen. So tief, daß weder ein einzelner Ministerbesuch noch die schönsten Versprechungen sie tilgen können. Mit der Besetzung von Metz und Straßburg — das kann nie genug betont werden — beherrschen die Franzosen aufs neue ganz Süd- und Westdeutschland, und ungestört marschieren ihre Propagandatruppen, die sich fünf Jahrzehnte lang fast ungestört in Elsaß und Lothringen zu neuen Taten ausbilden konnten, ins rheinische Land. Setzen die Amerikaner und Engländer den wirtschaftlichen und kulturellen Lockungen der Welschen zunächst einen gewissen Widerstand entgegen, so ist dieser selbst schon längst im Kampf der britischen Außenpolitik dahingefunken. Zugeständnisse in Persien und Mesopotamien gaben den französischen Helfershelfern, den Anhängern Dortens, freie Bahn bis tief hinunter in die vierte von Belgien besetzte Zone, bis hinunter nach Neuz und Mörs.

Am gefährlichsten ist zweifellos bei diesem unmittelbaren Vordringen die wirtschaftliche Minierarbeit, die Grund- und Boden-Aktien und Rufe der linksrheinischen Kapitalisten langsam und stetig in fremde Hände überleitet. Wie weit wir in dieser Beziehung überhaupt noch von „deutscher Erde“, von deutschen Fabriken und von deutschen Werken sprechen können, weiß heute niemand. In Berlin zum wenigsten hat man es bis heute im Zeitalter der Statistik und Staatswissenschaft noch nicht für nötig befunden, irgend eine Zusammenstellung all der Verkäufe zu machen, die offen und ungestört sich vor Grundbuchrichtern, der Börse und dem freien Handel tagtäglich vollziehen. Hand in Hand mit dieser wirtschaftlichen Durchdringung geht eine strupellose literarische Propaganda, die mit ungeheuren Kosten die ganzen Rheinlande im französischen Geiste zu überschwemmen sucht. Französische Buchhandlungen verstehen es vorzüglich, Beselust und Wissenshunger vor allem des deutschen Mittelstandes anzuregen. Neben der sehr ernsthaft zu nehmenden „sonderbündlichen“ „Cologne Post“ der Engländer wird von Mainz aus das „Echo du Rhin, premier quotidien français des pays rhénans“, verbreitet. „Le Rhin illustré“, „Der Rhein im Bild“, bringt wöchentlich in deutschem und französischem Text mit vorzüglichen Bildern das Gift der Verwelschung, die Lockungen zu einem Völkerbund, in dem das Rheinland die entscheidende, völkerverbindende Rolle spielen soll, in die Massen. Die Kölner Sonderbündler unterstützen diese Bewegung offen mit der von Smeets herausgegebenen, der U. S. B. nahestehenden „Rheinischen Republik“, sowie mit dem Organ des gewiegten Publizisten Karl Hauptmann,